

29.10.2014, 21:03 Uhr

**Zürcher Fussballstadion**

# Gretchenfrage gemeinnütziger Wohnungsbau

29.10.2014, 21:03 Uhr

Ein Fussballstadion nur mit gemeinnütziger Wohnsiedlung: Der Zürcher Gemeinderat will, dass der Stadtrat diese Auflage zur Bedingung für den geplanten Investoren-Wettbewerb macht.

fbi. · In seltener Einmütigkeit haben die Votanten des Zürcher Gemeinderats am Mittwochabend den Stadtrat dazu aufgefordert, beim Investoren-Wettbewerb für ein neues Fussballstadion mehr Flexibilität zu zeigen. Hintergrund: Die Stadt Zürich sucht einen privaten Investor, der auf dem Hardturm-Areal ein Fussballstadion nach Vorgaben des vom Volk im September 2013 abgelehnten Projekts baut und auch für die bisher aufgelaufenen Planungskosten aufkommt. Den lukrativen Wohnungsbau würde die Stadt selbst übernehmen. Samuel Dubno und Gian von Planta forderten deshalb in einem Postulat mehr Flexibilität für die Investoren. Mit solch engen Grenzen laufe die Stadt Gefahr, gar keine Interessenten für den Bau des Stadions zu finden, lautete die Begründung der beiden Grünliberalen.

Heftigen Widerspruch auf bürgerlicher Seite evozierte allerdings das Ansinnen der SP, das Postulat von Dubno und von Planta mit der Forderung nach gemeinnützigem Wohnungsbau zu verknüpfen. Der Souverän habe das Stadion abgelehnt, die Wohnsiedlung dagegen mit einem Ja-Anteil von über 75 Prozent angenommen, begründete Fraktionschefin Min Li Marti den Änderungsantrag. «Ein Verzicht auf den gemeinnützigen Wohnungsbau wäre ein Hohn und eine Missbilligung des Volkswillens.» Ähnlich sah es auch Stadtrat Daniel Leupi. Ein Projekt ohne die Wohnfrage sei in einer Volksabstimmung chancenlos, prophezeite der Finanzvorsteher. Es sei dem Stadtrat aber auch klar, dass es einen Wettbewerb zwischen den Investoren brauche, weshalb man auch bereit sei, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen, sagte Leupi.

Ganz anders sahen es FDP und SVP. Dort war gar von einem «Todesstoss» für das Stadion die Rede. Marc Bourgeois (fdp.) befand, die engen Vorgaben für die potenziellen Investoren seien unnötig. Diese seien bereits jetzt verzweifelt, weil sie nicht wüssten, woran sie mit ihren Projekten seien. Roger Liebi (svp.) warf der linken Seite vor, gar kein Fussballstadion auf dem Hardturm-Areal zu wollen. Und Urs Egger (fdp.) erklärte: «Wenn wir wollen, dass Private bauen, braucht es so wenig Einschränkungen wie möglich.» Wenn man aber den Rahmen so eng stecke wie die SP, funktioniere es nicht. «Dann ist das Fussballstadion gestorben.»

Karin Rykart (gp.) meinte dagegen, es gehe nicht an, dass man den Investoren einfach Boden schenke, damit diese möglichst viel Rendite erzielen könnten. Um das Postulat wegen der Mehrheitsverhältnisse im Saal nicht zu gefährden, stimmte schliesslich auch Samuel Dubno der Textänderung zu – obwohl er sie eigentlich nicht nötig fände. Mit 76 zu 41 Stimmen überwies der Rat schliesslich den ergänzten Vorstoss.